Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 4. Laasphe, Sonnabend den 28. Januar 1888.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Königliche Eisenbahndirektion zu Elberfeld beabsichtigt das Projekt für den Bau der Nebenbahn Hilchenbach-Erndtebrück-Laasphe in dem Gemeindebezirk Feudingen zwischen den Stationen 328 und 331 abzuändern, namentlich eine neue Fluthbrücke unter der Sieg-Lahn-Straße anzulegen und die letztere selbst zu erhöhen.

Zur landespolizeilichen Prüfung dieser Abänderung habe ich im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten Termin auf

Freitag, den 3. Februar c., Vorm. 9 Uhr,

bei dem Wirth Heinrich in Feudingen anberaumt.

Hierzu werden die Interessenten eingeladen.

Berleburg, den 21. Januar 1888.

Der Landrath
v. Schroetter.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Nachdem seit Monaten die europäische Lage diskutirt worden ist, ohne daß, wie eigentlich selbstverständlich, etwas wesentlich Neues hätte beigebracht werden können, beginnt eine gewisse Müdigkeit einzutreten. An Thatsachen fehlt es seit geraumer Zeit fast gänzlich, nur hier und da konnte eine wirkliche oder angebliche Aeußerung irgend einer hochgestellten Persönlichkeit den Anlaß bieten, das oft Wiederholte nochmals zu wiederholen. Es ist in der That weder förderlich noch auch besonders reizvoll, wenn die öffentliche Diskussion sich immer mit den tiefsinnigen Forschungen beschäftigt, was sein könnte oder was sein sollte. Auf die eine wichtigste Frage: Was wird sein? wird es doch immer nur eine Antwort geben: Ignorabimus; das wissen wir nicht und können wir nie wissen. Weiß man doch leider oft genug kaum, was in der Gegenwart ist: denn der diplomatische Verkehr zwischen den Mächten ist vielfach noch immer an Geheimnissen reich, welche wohl den Scharfsinn einiger findiger Politiker reizen können, aber zum großen Theil einer besonderen Aufmerksamkeit kaum würdig sind. Die Lage würde überhaupt jederzeit viel einfacher und leichter zu übersehen sein, wenn nicht durch geschäftiges Hinundherverhandeln immer neue dunkle Punkte geschaffen würden. Wir wissen, daß Rußland militärische Maßnahmen getroffen hat, welche einen bedrohlichen Charakter haben; wir wissen, daß von offizieller russischer Seite dieser bedrohliche Charakter in Abrede gestellt wurde und sehr friedliche Erklärungen abgegeben wurden; und wir wissen endlich, daß in dem festen Bestande der Triple-Allianz die Bürgschaft dafür liegt, daß Rußland sich vor einem Kriege hüten müßte und wenn wir das wissen, warum geben wir nicht die Parole aus. Ruhig abwarten? Der „Frkf. Ztg." zufolge soll Graf Kollnoky neuerdings geäußert haben, daß keinerlei Wendung weder zum Guten noch zum Schlimmen eingetreten sei; einerseits gäbe die Situation noch zu den gleichen Befürchtungen wie andererseits zu den gleichen Hoffnungen Anlaß. Das, was Kalnoky da gesagt hat, ist Niemandem etwas Neues. Nun gut, so lasse man es einfach beim Alten, und hebe nicht heute die eine Seite, morgen die andere Seite der Sache empor! Man bewirkt dadurch nichts anderes, als daß die Geschäftswelt und das große Publikum heut himmelhoch jauchzt und morgen zum Tode betrübt ist. Solche Stimmungen tragen zum Wohlsein der Völker sicherlich nichts bei. Darum lasse man die Dinge ruhig ihren Gang gehen. Was kommen muß, wird auch so kommen.

— Nach einer Mittheilung, welche der „Corr. de l'Est" aus Sofia zugeht, wird in dortigen diplomatischen Kreisen behauptet, daß seit etwa zwei Wochen zwischen den großmächtlichen Kabinetten Verhandlungen streng vertraulicher Natur über Bulgarien im Zuge wären und daß diese Verhandlungen bereits ein Resultat gehabt hätten. Rußland soll anerkannt haben, daß die Regelung der bulgarischen Frage nur durch ein einverständliches, gemeinsames Vorgehen der Berliner Signatarmächte erfolgen könne; die Westmächte hätten hinwieder dem von Rußland gemachten Vorschlage, der Türkei ein Mandat zur Herstellung einer dem Berliner Vertrage dem Geiste und dem Buchstaben nach entsprechenden Ordnung der Dinge in Bulgarien zu

---

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Auch der Jüngling wurde aufgefordert, seinen Namen zu nennen. Bis dahin war er noch nicht mit sich einig gewesen, ob er es thun solle. Jetzt aber, als Jäcklein verrathen war, siegte der stolze Edelmuth seines Herzens. Er wollte nichts vor seinem unglücklichen Gefährten voraus haben, und mit Kraft und Festigkeit nannte er seinen Namen.

— Max Hofmann? sagte der Ritter verwundert. Das klingt ja bekannt. Den Namen habe ich schon gehört. Bist Du nicht auch aus Böckingen? Ist Deine Mutter nicht die schwarze Hofmännin? Wenn ich nicht irre, hast Du schon unter Sickingen mitgefochten, und neulich hörte ich eine seltsame Mahr von Deiner Befreiung aus der Haft in Heilbronn. Bist Du derselbe?

— Ich habe Euch meinen Namen genannt, antwortete Max ruhig. Weiter habe ich Euch nichts zu sagen.

Der Edle wollte aufbrausen, aber das ernste, edle Antlitz des Jünglings zwang ihn unwillkürlich zur Mäßigung.

— Nun gut, sagte er, wir werden das Weitere schon erfahren. Ich bin zufrieden, Euch Beide gefaßt zu haben. Daß Ihr mir nicht entrinnt, dafür werde ich schon sorgen. Du scheinst ein kecker Bursche zu sein, wie der Ruf uns schon gemeldet hat. Aber der Asberg ist hoch. Der wird Euch schon im Zaum halten.

Mit raschem Blick musterten nun die Reisigen die übrigen Gefangenen. Jetzt, nachdem so edles Wild in ihre Hände gekommen, fanden sie unter den Andern keinen mehr, den sie der Ehre für werth gehalten hätten, sich um ihn zu bekümmern, Sie untersuchten dieselben bis auf die Haut, nahmen ihnen die Beute ab, die sie fanden und ließen sie dann mit einigen Schwertstreichen, die noch manchen niederstreckten, laufen. Max und Jäcklein aber wurden fester geknebelt und nach dem Wirthshause geleitet.

Dort, in demselben Zimmer, in dem Max am vergangenen Abend mit Jäcklein allein gesessen, sah er sich nun wieder, als ein Gefangener, als ein dem Tode Geweihter. In eine Ecke niedergekauert saß er in finsterem Schweigen neben dem kraftlosen, winselnden und stöhnenden Jäcklein. Am Tische saßen die Edlen, aßen, zechten, lachten und triumphirten über den Sieg, der ihnen so leicht geworden. Dann berathschlagten sie, was sie mit den beiden Gefangenen beginnen sollten. Noch immer waren Einige der Ansicht, man solle sie sogleich niederstoßen, damit jede Möglichkeit des Entkommens verhindert werde. Der Anführer der Reiterschaar indessen gab seine Meinung dahin ab, daß man die Beiden so lange auf der Burg Hohenasberg gefangen halten solle, bis der Truchseß von Waldburg dort vorüberkomme. Der würde sich gewiß sehr über den herrlichen Fang freuen und ihnen denselben hoch anrechnen.

Bei diesem Bescheid blieb es. Gegen Mittag brachen die Reisigen auf. Max und Jäcklein wurden zusammengekoppelt und mit Stricken an die Rosse zweier Reiter gebunden, zwischen denen sie einhergehen mußten. Max that es mit Kraft und Selbstüberwindung, obgleich er eine vollständige Lähmung in allen seinen Gliedern fühlte. Er war den vorigen Tag weit gewandert, hatte in der Nacht kein Auge geschlossen. Dabei triefte das Wasser aus seinen Kleidern und der frische Bergwind schüttelte sein Gebein. Dennoch besaß er Stärke genug, noch seinem Freunde Jäcklein die Hand zu reichen, der sich von den Rossen kraftlos mit fortschleppen ließ und jeden Augenblick im Begriff war, umzufallen.

Aber alle diese körperlichen Leiden waren nichts gegen die brennenden Qualen, die das Herz des Jünglings durchströmten. Wo waren seine Träume, seine Hoffnungen? Das Bauernheer bei Böblingen geschlagen, aufgetrieben — er selbst gefangen, in der Begleitung eines Mannes, dessen Name allein schon hinreichte, auch Max zum gefährlichen Verbrecher zu stempeln, gefangen inmitten einer Bande, die wegen ihrer Räubereien und kriegswidrigen Frevelthaten weithin verabscheut war, ohne Hoffnung auf Erlösung, auf Befreiung, mit der Aussicht auf einen unrühmlichen, schmachvollen Tod — mußte da nicht auch das stärkste Herz zittern, mußte da nicht auch das männlichste Auge feucht werden?

Und doch war dem Jüngling noch der größte Schmerz vorbehalten. Als die Reisigen über den Bergrücken dahinzogen und der schmale, steinichte Weg eine Wendung machte, sah Max plötzlich zu seiner Rechten aus der Tiefe die weißen, sonnenbeschienenen Mauern eines Gebäudes aus dem Gebüsch hervorblinken. Mit einem Entsetzen, das sein Herz krampfhaft umschloß, erkannte er das Stift, den Aufenthalt Amalien's!

In diesem Augenblicke knirschte der Jüngling wüthend mit den Zähnen und schüttelte seine Fesseln mit solcher Gewalt, daß sie ihm tief und blutig in die Hände schnitten. Wäre es ihm

übertragen, zugestimmt. Die praktische Bedeutung dieser Verständigung wird übrigens in Sofia, wie es scheint mit vollem Rechte, nicht allzu hoch angeschlagen.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Botschafter Nelidow neuerdings bestrebt sei, bei der Pforte die offizielle Erklärung zu erwirken, daß sie den Fürsten Ferdinand nicht als legalen Fürsten von Bulgarien anerkenne. Die Pforte soll hierauf geantwortet haben, sie könne durchaus nicht mehr thun, als bisher, und daß die Entscheidung von allen Großmächten, nicht von ihr allein abhänge. Die Beziehungen der Pforte zu Bulgarien können einer Depesche des H. T. B. aus Sofia zufolge als freundschaftliche bezeichnet werden. — Wie uns ein Privattelegramm meldet, hat Nelidow der Pforte angezeigt, daß er die bei dem Putsch von Burgas kompromittirten Verschwörer nicht der Justiz entziehen wolle, daß er aber für die anderen bulgarischen Emigranten einzutreten entschlossen sei. So seien die russischen Konsularagenten in Macedonien angewiesen, die bulgarischen Flüchtlinge gegen Verhaftungen zu schützen.

Verschiedenes.

Laasphe. Manchem Bekannten des vor einigen Jahren an hiesiger Schule angestellt gewesenen Rektor Greiner wird nachstehende Mittheilung der Nordhäuser Zeitung interessiren. Derselben entnehmen wir Folgendes: „Am 12. Dezember erschien unerwartet Herr Stadtschulrath Platen aus Magdeburg in den Unterrichtsstunden des Dirigenten der höheren Unterrichtsanstalten der Grafschaft Stolberg-Roßla zu Kelbra, Herrn Rektor Greiner. Die Folge dieses hohen Besuches war die Berufung des Herrn Rektors als Direktor nach Magdeburg." Wir wollen nun unserem früheren Rektor zu dieser neuen Stellung Glück wünschen und hoffen, daß er dieselbe noch lange mit Gesundheit verwalten möge.

— Im Interesse der Obstbaumzucht beabsichtigt der Oberpräsident von Westfalen wegen Abhaltung von Obstbaukursen im laufenden Jahre dem Minister entsprechende Vorschläge zu machen und hat behufs Aufstellung des Kostenvoranschlags für dieses Jahr, die Feststellung der Zahl der Lehrer, welche an den Obstbaukursen Theil nehmen wollen, angeordnet. Bei Auswahl derselben sollen zunächst diejenigen Kreise Berücksichtigung finden, welche bisher gar keine oder doch nur eine geringe Zahl von Lehrern zu den Obstbaukursen entsandt haben. Die Kreisschulinspektoren des Bezirks sind daher veranlaßt worden, umgehend die betreffenden Lehrer unter Hinzufügung des Wohnortes namhaft zu machen, wobei noch bemerkt ist, daß nur solche Lehrer auszuwählen sind, welche nach ihrer ganzen Persönlichkeit die Garantie dafür bieten, daß ihre Ausbildung im Obstbau auch wirklich weiteren Kreisen von Nutzen sein wird.

— Reisenden der vierten Wagenklasse war bisher gestattet, Traglasten im Gewichte bis zu 35 Kilogr. mit in die Personenwagen zu nehmen. Am 1. Januar d. J. ist ein neuer Tarif für die Beförderung von Personen und Reisegepäck auf den Preußischen Staatsbahnen eingeführt, welcher für die bezeichneten Traglasten keine Gewichtsgrenze vorschreibt, diese Beschreibung also aufhebt. Zu den fraglichen zur Mitnahme zulässigen Gegenständen ist auch das von den zu Wochenmärkten fahrenden Handelsleuten in Ketzen und Körben mitgeführte Geflügel, als Hühner, Enten 2c. zu rechnen. Ausgeschlossen von der Mitnahme in den Personenwagen bleiben in allen Fällen solche Gegenstände, bezw. Traglasten, welche entweder durch ihre Ausdünstungen die Mitreisenden belästigen und durch ihre Absonderung die Koupees verunreinigen, oder durch ihre sperrige Beschaffenheit einen großen Theil des Wagenraums ausfüllen würden, z. B. in einandergesetzte Obst- und Marktkörbe, hochbepackte Körbe mit Holzwaaren 2c., große leere Kisten, Lederballen 2c.

Limburg, 21. Jan. Eine Frau aus der Gegend von Wetzlar hatte vor einiger Zeit in Begleitung eines kleinen Knaben die Bahn benutzt und für das Kind kein Billet gelöst. Dem revidirenden Schaffner gab die Frau auf die Frage, wie alt das Kind sei, an, es sei noch keine 4 Jahre alt, und äußerte sie dabei, wenn er es nicht glaube, möge er sich den Taufschein holen. Da die Angaben bezüglich des Alters zweifelhaft erschienen, kam die Sache zur Anzeige und stellte sich bei der Untersuchung bei welcher der Taufschein wirklich beigebracht wurde, heraus, daß der Knabe über 6 Jahre alt gewesen. Wegen Betrugs wurde die Frau gestern vor dem Schöffengericht zu Braunfels zu 3 Tagen Gefängniß und in die Kosten, etwa 80 Mk., verurtheilt. Es empfiehlt sich also für Kinder von 4 Jahren und darüber bis zu 10 Jahren, wie vorgeschrieben, Kinderbillets zu lösen. Im obenangeführten Falle kommen für ein Kinderbillet nur ein paar Pfennige in Betracht.

Liegnitz, 20. Januar. Die 10 Jahre alte Tochter einer hiesigen hoch achtbaren Familie, welche am Typhus krank darnieder lag, verlangte Mittwoch früh in der sechsten Stunde nach Medizin. Die Mutter der Kranken, welche Tag und Nacht am Krankenbett ihrer Tochter zubrachte und in Folge dessen höchst gespannt und überwacht war, ergriff in der Dunkelheit anstatt der Medizinflasche eine Flasche mit Karbolsäure und gab ihr aus derselben einen Eßlöffel voll ein. Kaum hatte die Kranke die vermeintliche Medizin zu sich genommen, so zeigten sich auch bald bei derselben Vergiftungssymptome. Trotz der sofort angewandten Gegenmittel war eine Hilfe nicht mehr möglich, und verstarb die Unglückliche noch im Laufe des Vormittags. Die Karbolsäure, welche zur Desinfektion im Krankenzimmer verwendet wurde, befand sich unglücklicher Weise in einer Flasche, welche der Medizinflasche ähnlich war. Der Schmerz der Mutter, welche sich die größten Vorwürfe macht, ist unbeschreiblich, ebenso der der übrigen Angehörigen. Die durch ein so schweres Unglück betroffene Familie wird hier allgemein bedauert. Die unglückliche Mutter der so unerwartet Dahingeschiedenen, liegt jetzt in Folge dieses großen Kummers sehr krank darnieder.

— Wie die „Jewish Chronicle" mittheilt, starb kürzlich in Haag einer der letzten Veteranen der Schlacht von Waterloo, Chapman Enthoven, welcher für seine Tapferkeit im Feldzuge von 1815 das silberne Kreuz von der niederländischen Regierung erhielt. Der Verstorbene ist 103 Jahre alt geworden und hinterläßt eine 10 Jahre jüngere Wittwe, mit welcher er 75 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hat.

— (Wie das Ei die Henne tadelte.) Es ist eine alte Geschichte, daß es auch unter den orthodoxen Protestanten von jeher Miniaturpäpste, Unfehlbare im Duodezformat, gegeben hat. So regierte z. B. der Geheimrath Frommann, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Direktor des Stuttgarter Konsistoriums war, die Kirche mit einer Eigenmacht und Willkür, als wäre er ihr sichtbares Oberhaupt, und benahm sich gegen die Geistlichen mit einem Stolz und einer

---

möglich gewesen, er hätte sich in die Tiefe des Abgrunds gestürzt, der wenige Schritte entfernt zu seiner Rechten sich öffnete. Amalie! Der Gedanke an sie brachte ihn dem Wahnsinn nahe. Vor wenigen Stunden noch in ihren Armen, an ihrem Herzen, voll Entzücken, voll seliger Hoffnungen — und jetzt ein Gefangener, auf dem Wege zum Tode! Als er sich daran erinnerte, daß er ihr versprochen, sie am Abend wieder zu sehen, da verdunkelte sich sein Auge, kraftlos sanken ihm die Arme herab und er wäre niedergesunken, wenn ihn nicht die Rosse der Reisigen weitergeschleppt hätten. Amalie, in der Abenddämmerung aus dem Fenster schauend, den Geliebten suchend, ihn sehnsüchtig erwartend — dieses Bild drückte sich ihm mit brennenden Farben in die Seele. Und dann ihre Verzweiflung, wenn sie von dem unglücklichen Ausgange des Kampfes gehört, wenn das Gerücht ihr die Kunde von dem Schicksale des Geliebten überbracht — Max vermochte den Gedanken nicht auszudenken. Er hätte geweint und gerast, wenn nicht der Gedanke ihm gekommen wäre, die Reisigen möchten seinen Jammer für schwächliche Verzweiflung halten und ihn deshalb verachten. Mit brechendem Herzen zwang er seine Lippen zum Schweigen.

Auch an seine Mutter dachte er und an den guten Rath, den sie ihm zuletzt noch gegeben. Sie hatte ihn gebeten, sich nicht tollkühn in Gefahren zu stürzen. Und doch — hatte er es nicht gethan? Als er die Verwirrung, die Unordnung unter den Bauern sah, hätte er sich da nicht zurückziehen können, denn er sah es ja voraus, daß der Kampf kein gutes Ende nehmen würde, und welches Band fesselte ihn denn an die feige, verrätherische Rotte Jäcklein's? Aber der Jüngling wies die Vorwürfe, die er sich selbst darüber machte, bald zurück. Sein Herz sagte ihm, daß er wie ein braver Mann, ein tapferer Krieger gehandelt habe, und daß er sich selbst verachten müßte, wenn er anders gethan. Mit tiefer Trauer dachte er an den Jammer seiner Mutter, der das unglückliche Loos ihres Sohnes, den sie kaum erst von ihrem Mutterherzen entlassen, nicht lange verborgen bleiben konnte. Eine Thräne trat ihm in's Auge, aber er zerdrückte sie mit männlichem Muthe. Er suchte seinen Stolz darin, den Feinden gegenüber männlich und ungebrochen zu erscheinen.

Zuletzt gelang es dem Jüngling, auch im Innern mehr Fassung zu gewinnen. Er dachte daran, daß das Loos des Kriegers ja kein anderes sein könne, als den Tod auf dem Schlachtfelde oder in der Gefangenschaft zu erwarten. Ob dieses Schicksal ihn später oder früher traf, das hing vom Zufalle ab oder von Mächten, auf deren Willen der Mensch keinen Einfluß hat. Max tröstete sich also, wie ein braver Kriegsmann es thun muß. Nur das verdroß ihn immer noch, daß er in Begleitung Jäcklein's gefangen worden, daß man ihn für einen Spießgesellen desselben halten und wie ein Räuber bestrafen würde. Aber es war nicht anders, und Max wußte sich auch in diese bittere Schickung zu fügen. Es schien ein Unstern über seinem Leben zu walten, und trotzdem, daß er gewissenhaft in seinem Herzen nachforschte, wodurch er wohl so große Leiden verschuldet habe, konnte er keine großen Fehler oder Sünden entdecken. Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß auch er zu denen gehöre, über die das Schicksal harte und unverdiente Prüfungen verfügt und er beschloß sein Schicksal mit Ergebung zu tragen.

Jäcklein schien einen solchen Entschluß nicht gefaßt zu haben. Er taumelte wie ein Trunkener und stieß nur zuweilen einen unverständlichen Laut aus, der bald wie ein Seufzer, bald wie eine Verwünschung klang. Manchmal versuchte er es, sich emporzurichten, aber er fiel immer wieder zusammen. Max fühlte tiefes Mitleid mit seinem unglücklichen Gefährten. Er kannte die guten Eigenschaften, die in der Brust desselben geschlummert hatten. Warum hatte es dem Schicksal gefallen, nur die schlechten zur Entwickelung zu bringen? Warum war Jäcklein statt eines tapferen Kriegführers, der Hauptmann einer Räuberbande geworden, durch deren bloßen Namen weit und breit die Mütter ihre Kinder in den Schlaf zu wiegen pflegten?

Am Nachmittage lag der Hohenasberg, diese berühmte Bergfeste, vor den Blicken der Gefangenen. Max sah die steilen Bergwände, die riesigen Mauern hinan, nicht ohne den leisen Gedanken, ob es wohl möglich sei, aus diesem Gefängniß zu entkommen. Aber Alles, was er sah, benahm ihm die Hoffnung. In Friedenszeiten war es wohl zuweilen einem Verwegenen, der den Hals nicht scheute, geglückt, die Mauern und den steilen Fels hinabzuklimmen, und der Jüngling erinnerte sich, daß auch Wendel davon erzählt, er habe das gefährliche Wagstück überstanden. Aber jetzt, in Kriegszeiten, wo Nacht und Tag jede Pforte, jedes Fenster bewacht wurde, wäre es Wahnsinn gewesen, an den glücklichen Erfolg eines solchen Unternehmens zu denken, und Max mußte sich mit seinen Befreiungsplänen auf eine spätere Zeit vertrösten.

Nachdem die Beiden von der ganzen Besatzung angestaunt, beschimpft, gestoßen und geschlagen worden, warf man sie in einen tiefen Kerker, in den kaum das Licht des Tages drang, Wasser und Brod war die einzige Speise, die

Strenge, als wären sie seine Sklaven; ja, in einem Augenblick der Verblüffung bewies er, der alles zu entscheiden gewohnt war, daß auch das unsichtbare Haupt der Kirche seiner Kritik nicht entging. Und das kam so; Es wurde ein Landprediger, angeklagt, daß er manchmal ein Glas zu viel trinke und besonders bei den Bauernhochzeiten das gebührliche Maaß zu überschreiten pflege, vor die Schranken des Konsistoriums geladen, gehörig belangt und endlich dahin beschieden, daß er sich in Zunkunft von jeder Hochzeit fern zu halten habe. Das Letztere drückte den Aermsten denn doch gar zu hart, und er bemerkte in Demuth, die Sache an sich selbst könne doch so verwerflich nicht sein, sintemalen Christus der Herr selbst auf der Hochzeit zu Cana erschienen sei. — „Je nun," unterbrach ihn plötzlich die zürnende Konsistorialgewalt, „Christus der Herr hätte es auch können bleiben lassen."

— Rheumatismus, Gicht, Reißen, und wie die kitzlichen Dinge alle heißen mögen, welche die rauhe Winterszeit theils mit sich bringt, theils nur wieder auffrischt. grassiren auch in diesem Winter in ganz schrecklicher Weise. Diese heimtückische Krankheit, welche sich einschleicht wie der Dieb in der Nacht, ist fast zur Mode geworeen, denn kaum giebt es noch Sterbliche, welche nicht über jenes unheimliche Zwicken, Ziehen und Kneipen an irgend einem ihrer werthen Gliedmaßen klagten. Unsere Mediziner haben dem Dinge zwanzig Namen gegeben, das Leiden mit Hunderten von Heilmitteln behandelt, und wenn schließlich keine Diagnose zutrifft, kein Mittel helfen will, dann wird der Patient damit getröstet, daß ihm achselzuckend gesagt wird: „—'s ist Rheumatismus, lieber Mann, — Ihr Leiden ist ein rheumatisches". Damit ist dann in der Regel das letzte Wort gesprochen, aber leider nicht für das Rheuma, denn das bleibt, und weicht es ja einmal, so geht es nur auf Urlaub und kehrt nach Ablauf desselben pünktlichst wieder. Unsere Altvordern kannten diese Art „Flüsse" ebenfalls, wenn sie auch nicht so viele Namen dafür hatten, wie wir, und verhaßt scheint ihnen das Allerweltsleiden auch gewesen zu sein; nur nahmen sie diese unangenehme Zuthat der Witterungsungunst als etwas Unvermeidliches hin und schickten sich darein, in der ganz richtigen Ansicht, daß dagegen doch kein Kraut gewachsen sei. So sagt z. B. der berühmte Moscherosch mit einem gewissen Sarkasmus: „Wer das Podagra am Leibe hat, der behalte es und warte seiner als eines unsterblichen Gasts des Leibes wohl, und lasse sich ja durch keinen weisen Meister bethören, als ob es durch einigen Aspekt zu vertreiben sein sollte. Denn eben der Aspexit ist des Podagras Vater und der Inspexit ist seine Mutter; zu viel angucken, zu viel einschlucken, zu viel Nas ducken. zu viel die Hände trucken, zu viel die Haut jucken, macht in dem Bette pucken:

Wann Du hast mit Panckelirn,
Frauen-Dienst und Ueppigkeit
Zugebracht die junge Zeit,
Mußt dem Podagram hoffirn:
So ist Patientia
Nur das beste Mittel da."

Fürwahr, ein probates Mittel, das jenes poetische Recept empfiehlt, die Patientia: Nimmt man noch einige Gramm feuchter Wärme hinzu, so kommt man auf das Universalmittel, mit welchem man die „Mucke" fängt, „Geduld und Spucke", — vielleicht hilft's auch gegen das Podagra. — —

— (Aufgesprungene Hände und Lippen) kehren so zuverlässig um diese Zeit wieder, als Husten und Schnupfen, mit denen die Menschen den kalendermäßigen Uebergang von Herbst zum Winter festlich begehen. So zuverlässig die Wiederkehr des Uebels ist, so sicher wirksam ist das Palliativ, welches dadurch, daß es alt ist, an seiner Bewährtheit nichts einbüßt. Es ist zweierlei Art. Vorbeugend und heilend. Am besten ist es natürlich, wenn man von vornherein Sorge zur Verhütung trifft, und da die aufgesprungene Haut namentlich bei Kindern vorzukommen pflegt, so haben die Pfleger die Pflicht, auf das Vorsorgemittel zu denken. Gut trocken gehaltene Haut springt niemals auf. Erst wenn sie feucht der Kälte ausgesetzt wird, verliert der fettige Gehalt seine schützende Kraft. Man sehe also darauf, daß die kleine Welt, wenn sie früh von der Waschschüssel fort zur Schule läuft, sorgfältig und gründlich abgetrocknet, ja kräftig an den gewaschenen Hautstellen abgerieben ist. Hat aber doch ein Riß die vollkommen abschließende und schützende Hülle ledirt, welche unser Blut und dessen Kanäle vor Infektion des Bakteriengewimmels behütet, in welchelm wir athmen, dann ist neue Fettsubstanzzuführung das heilende Mittel. Vor dem Schlafengehen Glycerin auf die Hände und durch übergezogene Handschuhe dessen Festhalten auf der seiner bedürftigen Stelle empfiehlt sich sehr. Die Lippen aber des — schlafenden — Kleinen heilt Lippenpomade. Des schlafenden, denn der Wache wischt sich das Medikament ab oder leckt wohl gar und verwandelt so den Heileffekt ins Gegentheil. Mögen die kleinen zeitgemäßen Winke manchem Lieblinge zu Gute kommen, dann ist ihr Zweck erfüllt.

— (Das Perpendickel Mobile.) Der Unteroffizier Vollkaul hat's Wort. „Jetzt sollt Ihr Kerls gehen lernen. Bis jetzt wißt Ihr nämlich noch gar nicht, wie Ihr Euere Beine zu setzen habt. Stets mit dem linken Bein antreten! Wenn Ihr einmal eine Erbschaft anzutreten habt, immer mit dem linken Bein, sonst ist das ganze Testament ungültig. Verstanden! Ueberhaupt links ist beim Soldaten, was beim ordinären Civilisten rechts zu sein pflegt. Das muß so sein. Auf dem linken Absatz wird gedreht, beim Schießen das linke Auge zugekniffen, an der linken Seite wird das Seitengewehr getragen, und so fort. Aber links ist beim Militär nicht blos das Herz sondern auch der ganze Kladderadatsch, die linke Seite ist — aufgepaßt! mit einem Wort der Perpendickel Mobile! Das ist französisch und heißt eigentlich . . so viel . . wie . . Na, das nächstemal." Der Einjährige Mehlwurm platzt heraus: „Herrjeses, so heißt's ja gar nicht. Perpetuum mobile heißt's; das haben wir schon in der Tertia am Gymnasium gelernt." Bei diesen Worten schießt ein Blitz aus den Augen des Sergeanten als ob eine Festung in die Luft flöge. Er hätte am liebsten den Einjährigen gleich ungespitzt in den Boden hineingeschlagen, aber er mäßigte sich. Wie ein gereizter Puter, die Beine in Spreizstellung, kämpfte er den ersten Aerger hinunter, dann begann er ironisch: I seh Einer den Gelbschnabel! Wer hat Sie gefragt, wo Sie her sind? Aus Tertia sind Sie also? Wo liegt denn das saubere Nest? Hinter Tripstrill wahrscheinlich. Am Gymnasium soll's liegen. Warum nicht lieber gleich am Rhein? Wer hat von dem elenden Nebenflüßchen schon was gehört. Aber warten Sie, nächstens wird man Sie fragen, wo die blanken Knöpfe liegen und das Dunkelarrestloch und wenn Sie dann nicht wissen, wer das Putzpulver erfunden hat, dann Gnad Ihnen Gott, Sie ausgegrabenes, naseweises, vorsündfluthliches Haubenkrokodil, Sie!"

---

man ihnen brachte; aber weder Max noch Jäcklein rührten dieselbe an

In diesem dunklen Kerker blieben sie mehrere Tage lang. Max fand während dieser Zeit Muße genug, über sein trauriges Schicksal nachzudenken und sich immer wieder von Neuem mit Muth und Ergebenheit zu rüsten. Zuweilen wurden indessen seine stillen Selbstbetrachtungen durch Jäcklein unterbrochen. Stundenlang lag dieser zuweilen auf dem feuchten Boden, und sprang dann wie ein Rasender auf, um die wüthendsten Verwünschungen gegen sich selbst, gegen Gott und alle Menschen auszustoßen. Bald verfluchte er die Bündischen, seine Feinde, die Vornehmen, die Reichen, den Helfensteiner, bald die Bauern, Wendel und die Andern, die ihn verführt hätten. Selbst den Jüngling schonte er in seinem Wahnsinn nicht Er warf ihm vor, daß er die Schuld von Allem sei. Er habe den Anschlag auf das Stift verhindert und den Bauern das Geld gebracht, bei dessen Theilung die schöne Zeit verstrichen sei. Er habe die Flucht vereitelt, die Jäcklein hätte nehmen wollen und habe ihn mit in das allgemeine Verderben hineingerissen.

Der Jüngling hörte alle diese Vorwürfe des Wahnsinnigen ruhig mit an, und suchte dieselben so gut er konnte, zu widerlegen. Als das aber nicht fruchtete, schwieg er, und ließ Jäcklein toben, bis dieser plötzlich wieder in sein todtenähnliches Schweigen versank, auf dem Boden hinstürzte und halbe Tage lang keinen Laut keine Bewegung von sich gab.

Am vierten Tage wurden die Thüren des Kerkers geöffnet, und bewaffnete Schließer führten die Beiden auf den Hof der Festung. Bald darauf erschien ein stattlicher Ritter, mit allen Abzeichen eines hohen Ranges und von vielen Edlen und Knappen umgeben. Max erkannte in ihm der Beschreibung nach den Truchseß von Waldburg, den Führer des Heeres, das der schwäbische Bund gegen die Bauern aufgeboten hatte. Er rüstete sich mit Standhaftigkeit, denn er glaubte, daß jetzt die entscheidende Stunde geschlagen habe, daß das Urtheil gesprochen werden würde.

Es schien indeß nicht die Absicht des Truchseß zu sein, schon jetzt über Jäcklein Gericht zu halten. Er musterte die beiden Gefangenen mit Blicken, in denen übermüthige Freude und stolze Grausamkeit sich spiegelten. Dann legte er Jäcklein einige Fragen vor, die dieser indessen nicht beantwortete, sei es aus Muthlosigkeit und Schwäche, oder aus Störrigkeit und Eigensinn.

Auch an Max richtete der Truchseß einige Fragen, und der Jüngling glaubte bei dieser Gelegenheit den Augenblick wahrnehmen zu müssen, zu berichten, daß er nicht zu Jäcklein's Schaar gehört habe und nur durch Zufall zu derselben gekommen sei. Er that es nicht aus Feigheit, sondern nur um seine Ehre, seinen guten Namen zu retten. Der Truchseß beachtete indessen diese Antworten wenig und schien ihnen keinen Glauben zu schenken. Max schwieg deshalb.

Zuletzt gab der Truchseß den Befehl, die Gefangenen auf einen Karren zu setzen, und wohlbewacht seinem Heere nachführen zu lassen. Die umstehenden Ritter fragten ihn, was er mit den Beiden beginnen wolle. Er antwortete, er wisse es noch nicht genau, der Augenblick würde es ihm eingeben. Jedenfalls aber solle eine exemplarische Strafe an Beiden vollstreckt werden.

So sah sich den Max nach einigen Minuten neben Jäcklein auf einem hölzernen Wagen, ohne Sitz, ohne Decke, ohne Stroh. Lang ausgestreckt mußten Beide liegen, an Händen und Füßen gefesselt, wie ein Stück Vieh, umgeben von einer dichten Reiterschaar, die ihren Witz und Spott an den Gefangenen ausließ, und sich oft ein Vergnügen daraus machte, dieselben mit Steinen und Koth zu bewerfen. Außerdem war der Weg bergicht und mit Steinen bedeckt, so daß der Wagen in jedem Augenblicke einen heftigen Stoß empfing, gegen den die Beiden sich nicht schützen konnten, da sie an den Händen gefesselt waren. Dazu kam noch eine brennende Hitze, gegen welche die Gefangenen kein Labsal hatten, denn Niemand reichte ihnen einen Trunk Wasser. Es war eine Höllenqual, und Max glaubte ernstlich, daß er dieselbe nicht lange überstehen würde. Auch seine Kraft schwand.

Schrecklicher aber noch als Alles war der Anblick, der sich dem Jüngling darbot. Der Truchseß wüthete mit unerhörter Grausamkeit gegen Alles, was sich den Bauern freundlich gezeigt hatte. Ganze Dörfer ließ er niederbrennen, ohne auf das Geschrei der Kinder und Greise zu achten, welche die armseligen Hütten nicht verlassen konnten. Jeden gefangenen Bauer, jeden Verdächtigen ließ er ohne Erbarmen niederhauen oder an einen Pfahl binden, der den Seinigen zur Zielscheibe diente. Die Bündischen plünderten und brandschatzten Alles, was ihnen vor Augen kam, und sie wurden von ihren Hauptleuten nicht nur nicht davon abgehalten, sondern sogar noch dazu aufgefordert. Brennende Dörfer, Schutthaufen und Leichen bezeichneten den Weg, den der Sieger nahm und dienten den Folgenden zum Wegweiser.

Zuerst wußte Max nicht, wohin dieser schreckliche Zug gehe. Später aber, als sie in eine niedrigere Gegend kamen, fand er sich zurecht und sah, daß derselbe sich Heilbronn nähere.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Elberfeld.

Nebenbahn Hilchenbach-Laasphe-Raumland.

Die Ausführung der **Pflasterarbeiten** zur Herstellung von 4500 qm Kopfsteinpflaster auf den Haltestellen Friedrichshütte und Feudingen, einschließlich Regulirung des Grundplanums und Lieferung des Bettungsmaterials, jedoch ausschließlich Lieferung der Pflastersteine soll vergeben werden.

Angebote sind bis zum **11. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr** postfrei und versiegelt an den Unterzeichneten einzusenden, von welchem auch die Bedingungen gegen postfreie Einsendung von 1,50 Mark bezogen werden können.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Laasphe, den 24. Januar 1887.

Der Königliche Regierungs-Baumeister

Nohturft.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zum Neubau der Königlichen Oberförsterei Biedenkopf hierselbst (Wohnhaus, Wirthschaftsgebäude, Pflasterung, Einfriedigung, einschließlich Materiallieferung sollen öffentlich in einzelnen Loosen vergeben werden:

Loos I Erd- und Maurer-Arbeiten;
Loos II Steinmetzarbeiten;
Loos III Zimmerarbeiten ohne Holzlieferung aber mit Anfuhr;
Loos IV Dachdeckerarbeiten;
Loos V Schmiede- und Schlosserarbeiten;
Loos VI Schreinerarbeiten.

Termin:

Samstag d. 11. Februar 1888, Vorm. 10 Uhr

auf hiesigem Bauamte. Zuschlagsfrist bis zum 25. Februar d. J. einschließlich.

Zeichnungen, Bedingungen und Anschlags-Auszüge sind auf dem Bauamte während der Dienststunden einzusehen, können auch, jedoch ohne Zeichnungen, gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Die Angebote sind in versiegelten Umschlägen postfrei bis zum Verdingstermine einzureichen, in welchem dieselben in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Die Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten. Angebote, welche den Bedingungen nicht entsprechen, sowie Nachgebote werden zurückgewiesen.

Biedenkopf, den 13. Januar 1888.

Königliches Kreis-Bauamt

Lauth.

„Gemischter Chor."

Sonntag den 5. Februar c., Abends 7½ Uhr,
im Lokale des Herrn Bosch:

Vokal- und Instrumental-Konzert.

Der Vorstand.

Wohnung

von Mitte Februar ab zu vermiethen im Hause der

Wittwe Rechtsanwalt Hippenstiel.

---

2 tüchtige

Schreinergesellen

werden auf sofort gesucht.

Adolf Sassmannshausen,
Schreinermeister in Laasphe.

Ich suche auf sofort ein ordentliches, braves

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Apfelsinen

per Stück 8 Pfg., bei größerer Abnahme billiger. Berliner **Pfannkuchen und Kräppeln** täglich frisch.

Ludwig Hoch.

Photographie.

Empfehle mich den geehrten hiesigen und auswärtigen Bewohnern unter Zusicherung guter und reeller Bedienung.

Laasphe, im Januar 1888.

P. Simons,
Photograph.

Ein warm und dauerhaft Gewand erhält, wer unsere schweren, gediegenen Rock-, Beinkleider-, Mantel- und Ueberzieherstoffe, als: **Schwarzwälder Lodentuche, Alpenloden, Zwirnloden, Kinderloden, Damenloden, Flammenzwirne, Kirsay, Damenregenmantelstoffe, Burkins** und **Paletotstoffe** bezieht. Jedes Maaß wird abgegeben. Muster auf Verlangen franko.

Gebrüder Dold,
Tuchfabrikanten,
Villingen i/bad. Schwarzwald.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) verordne ich mit Zustimmung des Provinzial-Rathes für den Umfang der Provinz Westfalen was folgt:

§ 1.

Die Verabfolgung von Brantwein und nicht denaturirtem Spiritus an Kinder, welche das schulpflichtige Alter noch nicht überschritten haben, wird hierdurch verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 3.

Polizeiliche Vorschriften, welche in dem Verbote des Verabfolgens geistiger Getränke an jugendliche Personen noch weiter gehen, als vorstehend im § 1 verordnet ist, werden hierdurch nicht berührt.

Münster, den 28. Dezember 1887.

Der Ober-Präsident von Westfalen.
gez. von Hagemeister.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Laasphe, den 21. Januar 1888.

Der Bürgermeister.
Berns'au.

Gegen baare Einsendung von **6 Mark** oder gegen Nachnahme erhalten Sie per Post:

2 feine Chemisset-Hemden mit hochfeinem Shlip's zu Steh- oder Umlegkragen,
oder 1 **hochfeine gestrickte Jagdweste** und 1 Paar **Burkin-Handschuhe,**
oder 2 **Hautjacken** und 2 **Unterhosen,**
oder 1 **Joppe von dickem Stoff,**
oder 1 **Burkin-Hose,**
oder 1 **engl. Lederhose** und 1 Paar **Hosenträger,**
oder 1 **Arbeitshose.** 1 **wollene Jacke** und 1 Paar **Socken,**
oder 1 **Paar Holzschuhe** mit Filzfutter und 2 **Flanell Cöper-Hemden.**

Bei Hosenbedarf als Maaß die Schnittlänge, bei Joppen die Brustweite.

H. Moeller, Kleiderfabrik,
Marburg, Hessen.



Schuhe u. Stiefeln,

sowie **sämmtliche Schuhwaaren** von den ordinärsten bis zu den feinsten, auch warm gefüttert in allen Dimensionen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. ***Fr. Schäfer.***



Ein neues

Pianino

von vorzüglichem Ton und elegantem Aeußern (Garantie 5 Jahre) steht für den Preis von 480 Mk. zum Verkauf. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Gesellschaft
„Erholung"
Samstag den 28. cr., Abends 8 Uhr, außerordentliche

Generalversammlung

Tagesordnung:

Besprechung von Gesellschaftsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Unter Nachnahme oder gegen baare Einsendung von **Mk. 8** erhalten Sie eine Kiste mit **10 Flaschen Spirituosen,** sortirt in **Rum, Arrac, Punsch-Essenz, Cognac, Boonekamp, Vanille, Hamburger Tropfen, Doppelkümmel** 2c. 2c.

H. Moeller,

Likörfabrik, Branntwein-Handlung u. Lager in Champagner u. franz. Rothweinen
in **Marburg** (Hessen.)

Danksagung.

Allen Denen, welche meiner lieben Frau, unserer Tochter und Schwägerin

Johanne Walle
geb. Schmidt

das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, sowie auch allen, welche derselben während ihres Krankenlagers Wohlthaten erwiesen, sagen wir unseren wärmsten Dank.

Laasphe, 25. Jan. 1888.

Christian Walle, Familie Walle, Wwe. Schmidt.

Stickgarne

in allen Farben sowie **Stickereien** sind bei mir zu haben.

S. Bettelheiser.

Waschpulver. Wasch- oder Reinigungs-Crystall. — Reinigt vorzüglich. — Ist unschädlich. — Erspart Seife und Zeit. — Mit Gebrauchs-Anweisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu haben bei **W. Jung.**